

Robert Fleck: "Kunst und Ökologie"

Kann Kunst die Umwelt retten?

Von Thorsten Jantschek

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 12.01.2024

Was muss sich ändern, was hat sich schon geändert im Kunstbetrieb. Robert Fleck leistet wertvolle Erinnerungsarbeit und blickt in die Zukunft.

Erstmal die schlechte Nachricht: Kunst ist Teil des Problems, nicht Teil der Lösung. Jedenfalls, wenn es darum geht, den Klimawandel zu verlangsamen. (Von „stoppen“ redet ja schon längst keiner und keine mehr.) Gut, vielleicht ist nicht die „Kunst“ im Ganzen, aber zumindest das Kunstsystem Teil des Problems.

Wer in Robert Flecks Buch nachliest, wieviel Flüge Sammler, Kunstenthusiasten, Galeriemitarbeiter*innen, Kunstwerke, Kurator*innen für eine große Kunstmesse oder eine Blockbuster-Ausstellung verbrauchen, wie krass die klimatischen Bedingungen in Museen für den Leihverkehr von großen Ausstellungen oder sogar für temporäre Kunstmesen in Basel, New York oder London sind, muss eingestehen, dass das eigentlich alles nicht mehr geht.

Folgenreiche Legitimationsfrage

Und zwar schon aus einem ganz einfachen Argument heraus. „In den zehn bis fünfzehn führenden Messen“, schreibt Robert Fleck, „liegen sämtliche Preise mittlerweile im fünfstelligen Bereich, meist über 50 000 Dollar pro Werk, sehr oft im sechsstelligen, wenn nicht gar im siebenstelligen Bereich. Damit sind 99 Prozent der Weltbevölkerung von diesen Transaktionen ausgeschlossen, erleiden aber deren klimarelevante Folgen.“ Dies, so die Botschaft des Buches, stellt Museen und Kunstmarkt vor gravierende und folgenreiche Legitimationsfragen.

Das klimagerechte Museum Zukunft wird wie vor hundert Jahren das Tageslicht zumindest mitbenutzen, es erweitert den Temperaturkorridor für Exponate, so dass es nicht unentwegt klimatisiert werden muss und es konzentriert sich auf die eigenen Sammlungen. Und die Kunstmesen? Irgendwann, vermutet Fleck, werden die ersten Megagalerien bekannt geben, dass sie sich aus dem globalen Messezirkus aus ökologischen Gründen zurückziehen und die Messen werden Vergangenheit sein oder allenfalls digitale Gegenwart.

Ökologisch bewusste Zukunft

Aber kommen wir zur mittelguten Nachricht: Die Kunst war ja in den sechziger und siebziger Jahren schon einmal auf dem Weg in eine ökologisch bewusste Zukunft. Robert Fleck leistet

Robert Fleck

Kunst und Ökologie

Edition Konturen, Wien 2023

183 Seiten

34,00 Euro

hier wertvolle Erinnerungsarbeit, von den so genannten Neo-Waldprojekten von Friedensreich Hundertwasser in Frankreich, Italien oder Neuseeland in den 1950er und 1960er Jahren, der Rheinwasseraufbereitungsanlage von Hans Haacke von 1972 bis hin zum 7000 Eichen Projekt von Joseph Beuys bei der Kassler Documenta 1982.

Aber spätestens als der globale Neoliberalismus unendliche Geldmengen in das Kunstsystem pumpte, die Eventkultur auch die Kunst erreichte oder Aids die westlichen Gesellschaften erschütterte, waren ab Mitte der achtziger Jahre die ökologischen Fragen „wie weggeblasen“. Das war dann schon die mittelschlechte Nachricht.

Die wirklich gute Nachricht ist die, dass heute kaum eine zeitgenössische Biennale, Documenta oder auch der diskursorientierte Ausstellungsbetrieb um das Thema des Klimawandels herumkommt. Dass Künstlerinnen und Künstler die Tradition wiederaufnehmen, immer neue erlebbare, ästhetisch erfahrbare Objekte finden oder erfinden, entstehen lassen oder schaffen, durch die die Welt zwar nicht gerettet, die Sensibilität für den bedrohten Planeten jedoch weiter gesteigert werden kann.

Erst kommt die Moral, dann die Kunst

Doch längst hat klimagerechtes Handeln die Produktionsbedingungen von Kunstwerken selbst erreicht: „Wenn die Künstlerinnen und Künstler unter 35 Jahren“, so Robert Fleck, „zuerst überlegen, welche Materialien sie verwenden, um nicht die begrenzten Rohstoffe auf dem Planeten weiter auszubeuten, bevor sie entscheiden, wie sie ihre Kunst anlegen, ist das ein Epochenbruch.“ Dafür, dass der gerade stattfindet, hat Fleck viele Beispiele. Dennoch geht er nicht so weit wie der Kunsttheoretiker Wolfgang Ullrich, für den die Kunst in ihre post-autonome Phase eingetreten ist und z.B. moralischen Kriterien mehr folgt als kunstimmanenten. Gute Kunst ist für Fleck klimasensibel, „ohne aus inhaltlichen Vorgaben außerkünstlerischer Art hervorzugehen.“ Vielleicht ist das am Ende die beste Nachricht, zumindest für die Kunst.